

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27,

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 306.

Gerichtspr. No. 52.

Dienstag, den 4. Juli.

Gerichtspr. No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Ein Sieg der Frauen.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 2. Juli: Die Kammer hat es sehr eilig, ihre Ferienwochen zu beginnen. Nicht daß sie wenig dringende Angelegenheiten zu erledigen hätte, aber es gibt in der Kammer immer eine Partei, die sich aus den Reihungen aller anderen zusammensetzt, und die daher ist als alle Bedenken und aller Pflichten einklagend; es ist die Ferienpartei. Es mag wohl auch die Regierung ungeduldig den Augenblick erwarten, der sie von den ungeschicklichen, aber lästigen Stützen der Oppositionsminderheiten befreit wird. Als einen Vorwand sind die letzteren nie verlegen. So verlangte einer dieser Quäler der Handelsminister Willard über die Art zu interpellieren, wie er die sozialistischen Grundzüge, deren Befürworter er ist, in der ihm anvertrauten Verwaltung in Anwendung zu bringen gedachte. Ein Anderer gab vor, die Gefahr, in welcher die Republik nach der Versicherung der Regierung stehe, so tragisch aufzufassen, daß er für die Dauer dieser Gefahr die Kammer in Permanenz erklären möchte. Da nun die Deputierten nicht die geringste Lust verspürten, eine Diskussion über den Sozialismus vom Saum zu brechen und noch weniger an ein Aufgeben ihrer Ferien dachten, so erwarteten sie sich der Wägenstücke, so gut es ging. Die halbe Kammerung vom Freitag ging immerhin damit verloren. Und darum hat die Kammer es sehr eilig und erledigt massenweise große und kleine Gesetze und Vor schläge. Ein wichtiges Gesetz hat sie dennoch trotz der großen Hast durchdiskutiert und endlich angenommen. Es ist das vom Abgeordneten Ribot beantragte Gesetz über Zulassung der mit Universitätsdiplomen versehenen Frauen zur Ausübung der Advokatur. Den Anlaß zu diesem Gesetzesvorschlag gab der Umstand, daß vor zwei Jahren Prof. Chanoine, das sich auf Grund der benutzten Rechtsstudien und des erlangten Doktordiploms an die Advokatenkammer um Zulassung zur Advokatur wandte, von derselben einzeln und allein ihres Geschäftes wegen abgewiesen wurde. Die beschädelten und harmlos sich nun auch diese Reform anzunehmen scheint, so muß ihr doch eine wichtige Bedeutung zugesprochen werden, weil sie, wie Ribot, nach der Herstellung einseitiger Vorrechte und Einführung neuer Stufen strebt, in sich die Keime tiefgehender sozialer Umwandlungen trägt. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß den Anhängern und Befürwortern des Status quo der gleichen Reformen gegen den Strich gehen. Erstausblick ist nur, daß die an Zahl gewiß nicht geringen Gegner der Frauen-Emancipation keinen geschickteren Vertreter ihrer Ansichten stellen als den Deputierten Willard, der durch heftiges Vorbringen banaler Einwände, durch frivole Vorurtheile und einseitige Unanbändlichkeiten nur einen Zacherfolg erzielte. Ribot aber stimmt nachsichtig, und so konnte es dem Antragsteller nicht schwer werden, nach einer genauen und zurecht motivierten Vorlesung den Sieg zu sichern. Sein Gegenargument war, daß in einem Staat, dessen Universitätsbehörde die Frauen zum Rechtsstudium zulasse und ihnen Diplome erteile, welche

den Eintritt in die liberalen Berufe gewähren, die Magistratsbehörde nicht das Recht haben könne, diese Diplome zu zerreißen, sie eitel und unbrauchbar zu machen. Den vom moralischen Standpunkt erhobenen Einwand, daß die Frau durch Ausübung des Advokatenberufes ihre Hausfrau- und Mutterpflichten vernachlässigen und das Glück des Familienherdes gefährden werde, weist der Redner durch den Hinweis darauf ab, daß für eine große Anzahl unglücklicher Frauen die Erwählung dieser Pflichten und Freuden, zu denen sie keinen Zutritt haben, nur grausame Ironie enthalte; wird die Gesellschaft nun nicht moralischer handeln, wenn sie diese Jüdischen aus dem Gland ihrer Gräber zu ehrenvoller Tätigkeit emporhebt? In weiterer Ausführung wird die Frage berührt, ob für verheiratete weibliche Rechtsanwältinnen die Befugnis des Ehegatten unerlässlich sei. Da nun die letztere hauptsächlich zum Schutz familiärer Interessen eingeführt ist, und es in Frankreich Orte gibt, wo die Advokaten auch Geldanweisungen übernehmen, so habe sich die Beibehaltung der oben erwähnten Bedingung als zweckmäßig erwiesen. Ribot ermannte sich auch nicht, seinen Ausführungen die so bereite Unterfertigung stattdessen zu lassen, angeblich zu lassen. Er hob hervor, daß die Vereinigten Staaten 127 weibliche Advokaten besitzen, welche sogar vor dem obersten Gerichtshof als Verteidiger auftreten dürfen. Auch Schweden, Norwegen und die Schweiz haben weibliche Advokaten; wie hätte da ein demokratischer Staat den Frauen Rechte verweigern, die ihnen von monarchischen Staaten gewährt werden? Nun hätte der Redner zwar vorwiegend republikanische Staaten erwähnt, aber das Argument verlor doch und brachte dem Gesetz eine große Stimmenmehrheit ein. In den Kampf um Gleichberechtigung haben somit die Frauen Frankreich einen wichtigen Schritt gewonnen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nach dem Hofbericht hat es den Anschein, als ob Fürst Herbert Bischoff bei seiner Anwesenheit in Travemünde vom Kaiser überaus nicht empfangen worden sei. — Der Generaladjutant von Schlesien, Obermarschall Graf v. Böttler-Barghusen, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Die Kaiserin ist mit der Prinzessin „Diana“ gestern Abend 7 Uhr von Garmisch in Kiel eingetroffen und nahm im Schloß Wohnung.

* Parlamentarisches. Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden gestern die landesgesetzlichen Vorschriften zur Ausführung der Reichsordnung für Reichsnotuläre in der Reichsregierung angenommen, nach den Beschläffen der Kommission angenommen, bezüglich des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit. Die Resolution, betreffend die baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfs als Novelle zur allgemeinen Gerichtsordnung, gelangte hierauf zur Annahme. Schließlich wurden nach Petitionen nur noch drei Gesetzentwürfe abgelesen zur Berücksichtigung von Petitionen. Ribot hatte eine mehrstündliche Rede eingebracht. Die nächste Vorlesung dürfte am 7. oder 8. August stattfinden. — Die Gemeindewahlrechtsreform-Kommission des Reichstages des Abgeordnetenhauses nahm in der ersten Sitzung den Entwurf mit einem Zulassungsartikel, entsprechend einem Kompromißantrag der Nationalversammlung und des Senats, an, wonach in Städten über 10,000 Einwohner auf Befehl einer Zweidrittelmehrheit der Stadtverordneten auf die erste Wahlrechtsprüfung 1/2, die zweite 1/3 und die dritte 1/4 der Gesamtbevölkerung entfallen können. Die zweite Sitzung findet nach dem Herbst statt. Der Antrag Ribots, betreffend die Änderung der Bestimmungen über Ausfuhrvergütungen für Wehl, wurde von den Aus-

schüssen des Bundesrats angenommen und gelangt in einer der nächsten Sitzungen des Bundesrats zur Beschlußfassung. — In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses ist während der laufenden Tagung auch ein Antrag auf Aushebung des Altkatholiken-Gesetzes vom 4. Juli 1875 zur Erörterung gelangt. Derselbe ist jedoch, nachdem sich die Regierung energig dagegen erklärt hat, abgelehnt worden. — Dem Grafen Mirbach und Genossen ist im Herrenhaus eine Resolution eingebracht worden, dahin lautend, daß das Herrenhaus erwarte, die Staatsregierung werde an dem im Gesetzentwurf zum Schutz des gewerblichen Arbeitserhältnisses (Arbeitsvertrags) angeführten Standpunkt unerschütterlich festhalten. — Die neueste Kommunique des Herrenhauses nahm die an das Herrenhaus noch mehr zurückgegangene Charte vom 28. Juli in einer von den früheren Beschläffen des Herrenhauses abweichenden Fassung des Abgeordnetenhauses an.

* Die sensationelle Straßengramm-Vorstellung wird durch eine aus dem Bureau des Reichstages stammende Note, welche auf rechtzeitigen Gehalt. — In der 15. Sitzung am 21. Januar er. hatte der Reichstagspräsident geteilt, von Seiten des Kaisers oder der Bundesfürsten, welche nur durch Petitionsanträge oder sonstige nicht authentische Rundschreiben in die Öffentlichkeit gelangt sind, im Reichstag keine Rolle zu nehmen, und er hatte erklärt, er werde die Erwählung solcher Reden nur zu lassen, wenn sie dem Reichstag authentisch bekannt geworden seien, indem sie entweder bemitleiden auf geschäftlichen oder politischen Wege zugegangen oder im Reichs- und Staats-Anzeiger ihren Vorläufer nach veröffentlicht sind. Offenbar hat das Bureau des Reichstages die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ mit Rücksicht auf das Erfordernis der authentischen Bekanntmachung irtig und grundlos einschränkend dahin aufgefaßt, als müßte die Rede im amtlichen Teil des Reichstages veröffentlicht sein, und es war um bemerkt, die jüngste Erklärung des Herrn Präsidenten mit dieser seiner Auffassung in Einklang zu bringen. Einmal Weiteres ist hinter der Korrektur nicht zu suchen. In die Hände von Reichstagsmitgliedern gelangen die Straßengramme des Reichstages überhaupt nicht. — Es hätte aber doch bei einer Erwählung so wichtigen Angelegenheiten für das Bureau des Reichstages genugsam Grund vorliegen müssen, sich durch eine Besprechung mit dem Reichsleiter Grafen Böttcher über eine authentische Erklärung seiner Bemerkung vom 21. Januar zu verständigen, ehe der vielbesprochene Jank erfolgte. Das eine Gut hat letzterer überlassen gehabt, daß er ungewöhnliche Klarheit über die Stellung des Reichstages wegen der Behandlung von Reichstagen durch den Reichstag hat.

* Die Veränderungen in der preussischen Regierung, von denen in den letzten Tagen so viel die Rede war, scheinen nicht einzutreten, auch noch nicht einmal geplant zu sein. Namentlich an einen angeblichen Empfang des Fürsten Herbert Bischoff beim Kaiser in Travemünde waren in zahlreichen Kreisen große Erwartungen geknüpft worden und die möglichen Ministerpostenwechsel waren im Gespräch. Aber alle an den Empfang des Fürsten Bischoff geknüpften Kombinationen ereignen sich als eitel Täuschung. Der Empfang hat überhaupt nicht stattgefunden. Fürst Bischoff ist allerdings am Sonntag in Travemünde gewesen, aber, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, die genau unterrichtet sein dürfte, ohne mit dem Kaiser zusammenzutreffen zu sein, sondern am Sonntag Morgen um 9 Uhr nach Friedrichsruh wieder abgereist. Die „Staatsbürgerzeit.“ glaubt, aus Anlaß der vorgelassenen Fahrt des Fürsten Bischoff nach Travemünde an eine alte Erfahrung erinnern zu sollen, daß Personalveränderungen in der Regel ausbleiben, wenn sie vorher angekündigt sind, und daß sie gerade dann eintreten, wenn man sie am wenigsten vermutet.

* Aus dem Kaiserhof. In der Nacht vom Montag drangen, wie aus Berlin berichtet wird, auf Jagd „Minutthal“ im Schloß I und II in das Hofhaus und versuchten das Feuer zu löschen. Auf Befehl des Reichstagspräsidenten wurde ein Militärpatrouille herbeigeführt, worauf die Kaiserlichen lobten. Der Reichstagspräsident von Münster ist in Schlesien eingetroffen. Sonst ist alles ruhig. Auf allen Seiten sind mehr Gerüchte angefangen, als in den vergangenen Tagen, sowohl in Berlin wie auch in Schlesien, jedoch der Ausbruch als gedroht. — Auf der 15. Sitzung des Reichstages, welche am 21. Januar stattfand, wurde der Reichstagspräsident von Münster.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt.“)

Man geniet sich so, in die Feuilletonstunde zu greifen, die Salten genaug zu schlagen und der kühnen Mittelwelt zu verkünden, daß Berlin in diesem glänzenden Sommer zwei Kunst-Ausstellungen zu erleben hat, und daß die Secession nun endlich schwer, aber glücklich geboren ist. Berlin kommt doch reichlich spät mit der Entdeckung, daß dem großen offiziellen Kunstgenuss eine kleinere, feiner und stiller gestimmte Gallerie entgegenzusetzen sei, die ernstlichen und vorgegriffenen Kennern im Sommer das letzte, was im Winter die modernen Kunstsalons mit ihren kleinen gewählten Ausstellungen bieten.

Wir wollen also nicht in hohen Tönen die für uns neue Institution pfeifen, sondern nur konstatieren, daß die Secession da ist, und daß es gut ist, daß sie da ist.

Ein einfach unauffälliges Gebäude mit einem mit runden grünen Kuppeln getragenen Thurm, erhebt sich ihr Sitz auf dem Gelände des Goethe-Theaters in Charlottenburg. Sie weicht weder von der ägyptischen Phantastik der Wiener Secession noch von der strengen feierlichen Monumentalität der Münchner von ein. Das Haus hat den Stil einer Kasse. Es liegt in Baumhainen. Aller duperer Schmuck ist vermieden. Nur ein köstliches geordnetes Relief. Malerei und Plastik von Klink ist in die Vorderfront eingelassen.

Am Eingang ein grün patinierter Dreifuß mit einer Palme. Alles dunkel, einfach, aber gut gestimmt, voll Noblesse und Stille. Es steht nicht.

Der gleiche Eindruck drinnen.

Mittlere Räume. Die Wände neutral bespannt, grün, braun. Das Licht sehr klar verteilt durch gute Oberlichtabspannungen. Sehr hübsch die Schwarz-Weiß-Abbildung mit ihren lichtbeständigen Wänden, auf denen die Reproduktionen und Zeichnungen in ihren hellen Rahmen sich mit diskreter Wirkung abheben.

Die erste Ausstellung der Secession ist eine deutsche geworden. Ohne Succurs des Auslands sollte gezeigt werden, was gelernt wird. „Wenn Sie wollen, so haben Sie eine deutsche Kunst.“

Und man hat, das muß rühmend gesagt werden, erreicht, daß fast kein von den ausgestellten Werken indifferent oder unpersönlich ist.

In Charakteristiken der Secession zeigen sich alle Richtungen und Bestrebungen, die in der Kunst von heute wirksam sind. Wie als Skulpturen haben sich die Jungen einige Meister zu Gast geladen. Die beiden großen Wirklichkeitsgehalt Wenzel und Leibl und den Beschränkten schwingender machtvoller Phantasien, Böcklin.

Von Wenzel sind es im Wesentlichen Studien, die wir hier bewundern; wir bereichern an ihnen die tief eindringende minutiöse und doch dabei die feinsten Beobachtung, mit der dieser Fühlende die Dinge ihrer Welt anschaut.

Von Leibl sieht man scharfe Charakteristiken voll lebensprägender Kraft, darunter sein Meisterbild „Dorfpolitiker“.

Böcklin erscheint mit farbenprägenden langgestreckten Gemälden, mit der Quellung, einer italienischen Landschaft und der höchst originalen erfundenen Personen und Defantia.

Wie die Alten, so finden auch die Jungen verschieden in die Natur. Die einen stellen sich fest auf den Boden der Wirklichkeit und mühen sich, ihr treu ein Abbild zu entwerfen, das Erdgeruch, Ursprünglichkeitserfüllung hat. Strengere Bereiter des Wirklichen in jeder Gestalt.

So zeigt sich Max Liebermann, der große Realist. Ihm ist jeder Sonnenstich wildig, und wie die Luft und das Licht die Gestalten der Menschen umspielt, reizt ihn als hohes künstlerisches Problem.

Sehr schön ist sein Bild „Die Wasserfrauen in Amsterdum“. Es ist ganz in Sonne und Helle getaucht. Stimmern durch grünes Baumgewölbe, und in wogenden Lichtwellen die Gestalten der Wasserfrauen mit ihren weichen Schürzen und weichen Hülzhauben.

Ein Liebermanns Kunst erinnern die richtigen „Wasserfrauen“ von Liebermann.

Gotthard Kahl spiegelt liebesvoll ein ländliches Interieur mit allem Kleinkram blauerlicher Wirtschaft.

Neben solchem Realismus nimmt aber die Phantastik einen großen, fast überwiegenden Raum ein.

Hier führt Stud.

Brachvogel ist sein Buchanstellung. Meingelbend taumelt die Schaar dahin. Die Wänterfelle schleppen, das rothe Fleisch der Weiber glüht. Die parnasse Lust der Tranen nimmt dicht und dunkel nächtliche Waldstufen auf.

Leistiger Frühlingshaus in den kampfenden Frauen, die ein Minneturnier auf der sprossenden Bliese munter springend vollführen.

Den Böcklin-Studien zeigt auch Louis Corint. Auch er schildert Buchanten, die schwermüde den Helmweg suchen. Hier ist das Grellste-Frische mehr betont, eine

Verantwortlich für den polnischen und russischen Theil: J. B. C. Wolff
für den deutschen Theil und die Anzeigen: C. Hölcher in Wiesbaden,
und Verleger der J. C. Neumann'schen Buch- und Anzeigen-Verlagsanstalt in Wiesbaden.

Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 6. Juli cr.,
Morgens 10 und Nachm. 3 Uhr
anfangend, und nöthigenfalls den folgenden
Tag, versteigere ich in meinem Auktions-
lokale

3. Adolphstraße 3

eine Parthie Goldwaaren, als:

Ringe, Armbänder, Brochen, Bracelets
und versch. andere Schmuckfachen mit
Brillanten, ächten Perlen und
Steinen besetzt, versilberte und ächte
Silberwaaren, als: eine große
Parthie Tafel-, Dessert-, Vorleg-,
Gemüse-, Eis-, Eier-, Kaffee- und
Moccolöffel, Tafel-, Dessert-, Fleisch-
und Aufstergabeln, desgl. Messer,
Salat-, Fisch-, Tranchir- und sonst.
Besteck, Messerböde, Wein-, Sect-
u. Bierbecher, Cigarren- u. Cigaretten-
Etuis, Schnupfboxen, Bilderrahmen,
Lorbeerkränze, Obstmesser, Servietten-
ringe, Tortenheber, Theefiebe und noch
Vieles mehr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Wegen anhaltender ungünstiger Witterung wird das
für den 5. d. M. angelegte Sommerfest bis
auf Weiteres verschoben.

Der Vorstand F 401

des Wahlvereins der Kreis. Volkspartei.

40 Pf. War. reiner Himbeersaft per Pfd. 50 Pf.

65 Pf. reiner Himbeersaft per Pfd. 92 Pf.

40 Pf. reiner Himbeersaft per Pfd. 23 Pf.

J. Schaab, Grabenstr. 3.

1.20. Beliebige Rosenbutter, fr. u. halbar, Pfd. 1.20.

Hausener Brod

von Lantz & Hofmann in Hausen bei Frankfurt.
Gebäude Dorn,
Gde. Wörth und Jahnstraße.

Käse in hochfeiner Qualität,

wie: Emmentaler, Neuchâtel,
Requefort, Camembert, Fromage
de Brie, Gouda, Kildamer, Chester,
Gorgonzola, Edamer, Kaseklee,
Kaiserkäse, Schmelzkäse, Romadur
u. s. w. empf.

J. M. Roth Nachfolger,

4. Grosse Burgstrasse 3.

Kaffee-Halle, Marktstraße 13.

Tägl. geöffnet v. 1/7 Uhr früh bis 10 Uhr Abends, auch Sonntags.

Eine Tasse Kaffee 6 Pf. Brod oder Bröckchen 3 Pf.

" " " 10 " " " 7 "

" " " 10 " " " 7 "

" " " 10 " " " 7 "

Ein getrocknetes Eis 8 " 1 " Oberr-Schokolade 25 "

" " " 8 " 1 " Limonade 25 "

Theile hierdurch meiner werthen Kundschaft
ergebenst mit, dass ich mein Geschäft nach

Friedrichstrasse 46

verlegt habe. — Für das mir seither entgegengebrachte
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe
auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen.

Ihren werthen Aufträgen mich bestens empfohlen
haltend, zeichne 9346

Hochachtungsvoll

Fritz Meinecke, Sattlermeister.

Neues Sauerkraut u. Salzgurken.

J. M. Roth Nachf.

4. Gr. Burgstr. 4. 9351

Sitz. neue Fruchtarmeladen

per 10 Pfd. 3 Mk., sowie alle andere Sorten Sitz. Gelees und
Warmeladen empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Gde. Friedrichstraße.

Herrschafts-Möbel.

Durch Gelegenheitskauf habe ich folgende sehr elegante Möbel
billig abzugeben, 1 hoch. Spiegelkrone, 3 Zehner Spiegel, Facett-
glas, eingerichtet für Bilder und Spiegel, mit 3 Schränken,
1 dazu passende doh. Bett, dito Bettkommode und Nachttisch,
dies sehr praktische Damentasche mit 12 Schränken und mitten
Schrank, 1. h. Salon-Viererspiegel, mehrere Spiel- und Nipp-
tischen, große und kleine Spiegel, 1 Bild Einselem, 2 Meter
breit, 6 Meter lang, 1 Giebel, 1 Kabinett und 1 Waben-
Küchle, 1 Servirtisch, 1 Tisch und 1 Kabinett-Aus-
ziehisch, dazu passende Stühle, 1 Damen-Schreibtisch, mehrere
Sophas, Kamelien-Garnituren, 1 Geden-Schimmer-Garnitur,
Sopha, 2 Sessel, 6 Stühle, Tisch, russisch-grün, 1 sehr massiver
Ruhk-Schreibtisch, mehrere einfache Bücherkränze, Herren-
Schreibtische, 1 Brackenschiff, Kabinett, Betten mit Kissen,
Bett- und Seegrasmatten, ganz einfache Betten, Bettdecken,
1 Bronze-Regenröhrer, mehrere Bilder für Schreinerinnen,
Stoffe, Nippischen, Bilder, Bettstühle, Vorhänge u. dergl. mehr.

Sortirtes Lager in neuen Möbeln.

Jacob Fuhr,

Goldgasse 12. 9386

Plakatsfahrplan

des
Wiesbadener Tagblatt

Sommer 1899

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Anfahrts- und
Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-
bahnen, der Dampfstraßenbahn u. in übersichtlicher Form
und eignet sich besonders für Geschäfts- und Reiserouten,
Verkaufsfahrer, Bureau u. dgl.

Thurmbau auf dem Kellerskopf.

II. Verzeichniss der eingegangenen Beiträge.

C. Reck 20.—, C. Kühn 5.—, Reg.-Rath Heppert 5.—, E. Hess 5.—, Gottschalk 1.—, Warnke 3.—, Gackstetter 1.—,
Reg.-Rath Ulrich 10.—, Hess 5.—, Rejanowski 2.—, B. Wandt 3.—, Meister 10.—, G. Hering 3.—, H. Oetters 30.—, Menke 3.—,
M. Gyss 10.—, Noetzel 3.—, A. Meier 10.—, A. Müller 10.—, Dr. Hasselbach 10.—, G. Moosmalle 3.—, C. Klein 5.—, Spanner 10.—,
Lind 1.—, G. Bähr 20.—, L. Schwenn 30.—, F. W. 5.—, F. D. 5.—, Dr. Ricker 5.—, S. W. Wagner 3.—, K. F. 3.—, K. M. 3.—,
K. Schwarz 3.—, E. Hirsch 5.—, C. Langsdorf 3.—, Tillmann 5.—, Stoss 4.—, Aufmann 3.—, C. Christ 2.—, H. Daub 2.—,
W. Reibold 3.—, L. Wirth 3.—, H. C. Müller 3.—, E. Sachs 3.—, W. Schneider 3.—, Brunner 2.—, A. v. Carlowitz 14.—,
C. Bender 3.—, F. Handl 3.—, H. C. Müller 3.—, E. Sachs 3.—, W. Schneider 3.—, Brunner 2.—, A. v. Carlowitz 14.—,
Ostermann 10.—, Dr. Cramer 20.—, F. S. 100.—, Justiz-Rath Herz 20.—, H. Lügenbühl 3.—, H. Lützenkirchen 3.—, A. Witzel 3.—,
C. W. Leber 3.—, A. Höfner 3.—, F. Malet 2.—, E. Schellenberg 3.—, A. Berling 3.—, C. Zingel 10.—, G. Hermann 5.—,
H. Freund 3.—, E. Hess 3.—, G. Vietor 3.—, S. Baum 3.—, K. Geyer 3.—, C. Burck 10.—, Dr. Gerlach 3.—, Dr. Niederhäuser 3.—,
W. Linsenköhl 2.—, H. Müller 1.—, H. Hertz 3.—, Ph. Saueressig 3.—, M. Frey 2.—, W. Becker 3.—, G. Holdecker 2.—,
E. Dietz 2.—, F. Kautz 2.—, E. Isenbacher 2.—, F. Henck 3.—, J. Schaab 3.—, K. Scholtz 3.—, W. Stiller 2.—,
F. Blank 5.—, K. Meier 1.—, L. Rommshausen 10.—, G. Dietz 2.—, M. Krag 3.—, J. Minor 5.—, W. Breidenstein 1.—,
H. Menke 3.—, K. Reinhard 1.—, F. Fachsenreiner 5.—, F. Stupp 5.—, H. Bergas 5.—, J. Bergmann 3.—, W. Borngräber 3.—,
G. Gottschalk 3.—, F. Blum 5.—, A. Dör 3.—, L. Becker 3.—, G. Abich 3.—, H. Scherzinger 5.—, C. Böttcher 5.—, Frensch 2.—,
v. Ibell 10.—, G. Scholz 5.—, N. Schneider 13.—, J. Bieschoff 3.—, C. Stahl 5.—, L. Hutter 3.—, M. Müller 3.—, C. W. Poths 3.—,
P. Alzen 5.—, Dr. Cretz 3.—, W. Kirchhöfer 2.—, M. Lackner 3.—, H. Götzen 2.—, L. Stummel 3.—, Oberst Klugkist 3.—,
A. Leisinger 2.—, F. Schmitt 3.—, B. Wolff 3.—, K. Walter 2.—, F. Berger 2.—, J. Drollen 2.—, O. Lill 2.—, W. Gerhardt 3.—,
C. Nollstadt 2.—, W. Sternitzky 3.—, J. Rapp 3.—, G. Rus 3.—, Dr. Hempel 3.—, Ph. Moog 3.—, C. Stein 30.—, G. Pohl 10.—,
C. Rapp 3.—, W. Schwaiguth 2.—, E. Endres 3.—, W. Hohner, gesammelt, 27.50, A. Kirchbaum 2.—, Landes-Director Sartorius 5.—,
Koencke 1.—, C. Hensel 5.—, F. Klitz 3.—, D. Fuchs 3.—, M. Gürk 2.—, J. Moritz 3.—, Th. Weygandt 3.—, C. Schmidt 3.—,
J. Guttman 3.—, C. Fiedler 3.—, P. Kissel 3.—, W. Saltz 3.—, F. Haagen 3.—, F. Fittmann 3.—, H. Cron 4.—, R. Fischer 3.—,
C. Weyershäuser 3.—, C. Latel 3.—, Höfner 3.—, H. Weygandt 3.—, C. Osthoff 3.—, Annacker 1.—, Wiesb. Brauerei-Gesellschaft 25.—,
Schriever 3.—, K. L. T. O. 2.—, Zusammen Mk. 957.50.

Weitere Beiträge werden gerne entgegengenommen in den bekannten Sammelstellen.

F 371

Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.

Gardinen!

von Mk. 4.— p. Paar an bis zu den feinsten Lacet-Vorhängen.
Restbestände unter Preis. 8555

Rouleaux-Stoffe
crème und bunt Vitrages.

Gustav Schupp Nachf. (Hugo Menke),

Wiesbaden, Taunusstrasse 39.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 306. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 4. Juli.

47. Jahrgang. 1899.

Die Karren macht das Wissen angesetzt.
Mollat.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kersch.

„Ich werde den Jungen einen ganz gehörigen Rißfel erteilen, verlassen Sie sich darauf, Frau Siebert,“ gab er abermals kräftig zurück.

Sofort vernahm er wieder ihre Stimme: „Die jungen Leute spielen vielleicht Karten. Das wäre gerade das Beste... Früher hatten wir einen, der immer den Ton darin anging und die Jünglinge verführte, mit ihm um Geld zu spielen. Er hatte es aus der Lebensart gemerkt. Es ist freilich schon zwanzig Jahre her, aber ich entsinne mich dessen ganz genau. Sie werden wohl davon gehört haben.“

„Danach, Ihr Herr Gemahl, hatte früher mehrmals davon gesprochen,“ erwiderte er pflichtschuldigst.

„Also Sie sehen, wohin es etwas führen kann. Rechterhören Sie und berichten Sie mir dann darüber.“

„Danach, Frau Siebert.“

„Ordnung und gute Eilen sind die erste Bedingung in einer realen Firma.“

„Seien Sie nochmals versichert, Frau Siebert...“

„Eine längere Unterbrechung trat ein, während welcher er gedanklich und geduldig das Ohr gegen die Deckung gedrückt hielt, auf den Augenblick wartend, wo das Schlüsswort: „Es ist gut“ folgen würde. Aber es kam noch nicht. Statt dessen hörte er das Rauschen des schweren Sessels am Spracher, auf dem sie es sich stets bequem zu machen pflegte, weil sie bei ihrem Körpergewicht von 230 Pfund das fortwährende Verlangen zeigte, jeder unnötigen Bewegung zu entgehen.“

„Es war Jemand ins Zimmer getreten, mit dem sie sich unterhielt.“

„Er verstand die Worte nicht, vernahm aber eine zweite weibliche Stimme, in welcher er denjenigen Anstalts zu erkennen glaubte. Die Folge davon war, daß er sein Herz höher klopfen fühlte wie immer, wenn er sich in ihrer unmittelbaren Nähe wußte. Er sah sie zwar nicht, aber die Tatsache, daß das Spracher die Mutter durchdrang, die ihn von ihr trennte, genigte ihm, um sie sich lebhaft vor Augen zu führen.“

„Es wunderte ihn gar nicht, sie bereits so früh aus den Federn zu wissen, er wartete vielmehr nur auf den Augenblick, wo sie ihm ebenfalls einen „Guten Morgen“ herunterrufen würde; nicht in der geschäftsmäßigen Sprechweise der Alten, die sie ungehörig so anordnete, als führe ein Kinderspiel in verdrücktes Schilf, sondern mit einem wohlklingenden, schmelzenden Organ, das er in seinen Gedanken nur zu oft mit dem Glockenspiel der Parochialkirche verglich.“

„In der nächsten Minute aber schämte er sich bereits, Zuhörer einer vielleicht intimen, für ihn nicht bestimmten Unterhaltung sein zu müssen, und so zog er den Kopf zurück. Es dauerte aber nicht lange, so lispelte die Alte aus der Ferne herüber:

„Sie sind doch noch da, Herr Schödel?“ Und als er dies bekräftigt hatte, fuhr sie fort: „Kommen Sie doch nach einer Viertelstunde herauf. Ich habe dringend mit Ihnen zu sprechen, ganz dringend.“

„Schön, Frau Siebert.“

„Es ist gut... Verzeihen Sie nur nicht, den Beschlüssen den Kopf zu wischen.“

„Er erwiderte nichts mehr, weil er das Knarren des

Sessels aufs Neue hörte und daraus schloß, daß sie sich bereits erhoben habe. Trotzdem verharrte er noch ein Weilchen in derselben Stellung. Als aber die erwartete Begrüßung Anstalts sich immer noch nicht vernehmen ließ, verschloß er das Rohr in der Annahme, sich in der Stimme geirrt zu haben. Trotzdem konnte er einen leisen Karger nicht unterdrücken, obgleich er sich über die Ursache dazu nicht recht klar war.“

„Es war eben jener Mißmuth, der in dem Menschen aufsteigt, wenn er sich daran gewöhnt hat, bei einer bestimmten Gelegenheit etwas Bestimmtes zu erwarten, das nun ausnahmsweise nicht eintreffen soll. Dann dachte er darüber nach, was das „Dringende“ wohl sein könne. Selten kam es vor, daß er so früh heraufgeholt wurde.“

„In dem Abhängigkeitsgefühl, das ihn in seiner bevorzugten Stellung noch beherrschte, und eingebend der Wohlthaten und Auszeichnungen, die er von Seiten seines verstorbenen Chefs genossen hatte, wagte er niemals zu der Meinung sich aufzuswingen, man könnte von ihm etwas wünschen oder bitten; stets erwartete er nur Befehle, mit der Ergebnisse eines pflichtgetreuen Soldaten, dem die Gehorsamkeit das oberste Gesetz ist.“

„Das geschah jedoch ganz unangesehen, ohne jeden Zug von Unterwürfigkeit. Man hatte auf beiden Seiten gefunden, daß man mit dieser Art des Verkehrs am besten auskam, und sich so sehr daran gewöhnt, daß auch die freundschaftlichen Beziehungen, in welche er mit der Zeit zu der Familie getreten war, nichts daran hatten ändern können.“

„In jedem Vormittag zwischen zehn und elf Uhr pflegte er sich ganz von selbst hinauszubewegen, um die Einnahmen des vergangenen Tages, die er am Abend vorher in einem eisernen Kasten mit auf sein Zimmer genommen hatte, bis auf den nöthigen Kassenbestand abzuliefern.“

„Da viel Geld einkam, so ließ Frau Siebert es sich niemals nehmen, diese tägliche Abwicklung des Geschäftes selbst mit ihrem Getreuen vorzunehmen, trotz ihrer geringen Bewusstheit und der festen Einnahme Anstalts, daß diese Abrechnung auch hinten im großen Comptoir auf dem Hofe vorgenommen werden könne.“

„Es war weder Mißtrauen noch Geld, die sie bewogen, diesen direkten Weg einzuschlagen, vielmehr das Bewußtsein, noch rüftig genug zu sein, in den Fußstapfen des Seligen zu wandern, der es immer für vortheilhaft gehalten hatte, sein eigener Kassierer zu sein.“

„Bei dieser Gelegenheit wurden dann zwischen Schödel und Frau Siebert diejenigen geschäftlichen Gespräche gepflogen, die durchaus notwendig waren, um eine Veränderung bis zum andern Tage zu erzielen. Um so verwunderter war er daher, daß man ihn vor der Zeit in Anspruch nehmen wollte.“

„Er band die Schürze ab und verkaufte das Jaquet mit einem besseren Mod. Als er sich durch einen Blick auf die nicht sehr zarten, gerötheten Hände davon überzeugt hatte, daß die Anwendung von Seife jetzt noch überflüssig sei, nahm er einen nicht allzu großen viereckigen Spiegel zur Hand, der schon seit vierzehn Tagen seinen Platz auf dem Fensterbrett einnehmen mußte, weil man bisher immer vergessen hatte, den verloren gegangenen Wandnagel mit gelbem Kopf durch einen anderen zu ersetzen.“

„Trotzdem der Blick im Glase scheinbar sein Gesicht in zwei Hälften theilte, war er mit dem Bilde, das sich ihm darbot, doch zufrieden. Und während er zum Ueberflus nochmals an den Vorposten wachte, die Kravatte herunterzog und den etwas zu steifen, blendend weißen Stehfragen weckte, dann zu einer Taschenbüchse griff, um der Sicherheit wegen noch einmal über das Hauptband zu fahren, wußte er sich lächelnd mit der neuen Helle eines gutberzogenen Menschen, der sich einbildet, Alles das nur zu thun, um Anderen einen Gefallen damit zu erwiesen.“

„Als er auch noch die Manschetten mit den Perlmutterknöpfen über die Hände geschliffen hatte, schloß er das Pult auf, nahm das Kassabuch und den eisernen Geldkasten heraus und kehrte in den Laden zurück.“

„Sofort erblickte er den Malergesellen, der bereits längst abgefertigt war, aber nun bescheiden seitwärts stand wie Jemand, der noch auf etwas wartet, ohne den Muth zu finden, sich darüber zu äußern.“

„Beim Anblick Schödel trat er etwas verwirrt zurück, griff nach seiner Kopfbedeckung und wollte sich entfernen. Dieser, der den Grund sofort errieth, lächelte und wies ihn zu sich heran.“

„Vi, da sind Sie ja noch, Herr Briefel?“ sagte er dann, stellte den schweren Geldkasten bei Seite, legte das Buch darauf und öffnete den großen Glaschrank, in dem die Gläser mit den theueren Farben sich befanden. „Beinahe hätte ich es vergessen.“ — Ihr Meister wollte ja noch eine Carminprobe haben,“ fügte er hinzu, nachdem er bereits die Trichterlein befüllt hatte, um aus dem obersten Fache des betreffenden Behälters herunterzuholen.“

„Als er wieder unten war, winkte ihm der Kleine unauffällig, aber innerlich vergnügt mit den Augen zu, was so viel heißen sollte als: „Ich verstehe Sie schon. Die Anderen brauchen nicht zu wissen, daß ich eine untergehende Sonne damit malen will. Sonst laden sie vielleicht ebenso wie Meister Peters.“

„Während Schödel einige Stücken des Farbestoffes in eine kleine Dose that, raunte er dem angehenden Künstler zu: „Nathlich nehme ich das auf meine Koppe, weil Sie's sind. Denken Sie aber nicht, daß ich eine schwarze Seife, womit man aßen könnte. Ein paar Krümelchen genügen, um die schönste Latze zu schaffen.“

„Danke, danke vielmals, Herr Schödel,“ erwiderte Briefel flüsternd und verstaute den Dant durch einen Kusschlag seiner Augen. „Wenn mir die Randschicht gut gelungen ist, sollen Sie auch eine Copie davon haben.“ — Noch vor dem großen Bilde, das ich Ihnen — Na, Sie wissen ja.“

„Weiß, weiß schon. Lieben Sie nur immer fleißig,“ fiel Schödel gut gelaunt ein und schloß den Glaschrank wieder. „Sie gehen wohl jetzt zu der Frau Chef hinauf?“ fragte der Malergeselle mit einem Blick auf den Geldkasten, nachdem er das Papierbeutelchen mit der Farbe vorsichtig in seiner Westentasche untergebracht hatte. Und als er von Schödel eine stumme Bejahung empfangen hatte, machte er sich dicht an diesen heran, bemühte sich möglichst groß zu erscheinen und sagte leise:

„Es ist vielleicht unbedenklich von mir, Sie noch um etwas zu bitten, aber...“ Er stockte, fuhr dann aber ermuntert durch Schödel fort: „Wenn Sie oben Gelegenheit haben sollten, Gucke, das Stubenmädchen zu sehen, so bestellen Sie doch einen freundlichen Gruß von mir. Vor zwei Tagen wollte es der Zufall, daß wir uns auf der Straße trafen. Denken Sie nur, wir sind Landstrolä. Beide aus Eberswalde. Schnurria, was?“

„Das letztere war eine heuchelnde Redensart von ihm, die er auch dort anwandte, wo sie manchmal nicht am Plage war; namentlich bei Veranlassungen, die man mehr tragisch als komisch hätte auffassen können.“

„Um seine heitere Stimmung zu beweisen, in welche ihn das doppelte Bild an diesem Morgen versetzt hatte: nicht nur in den Besitz des theueren Carmins gelangt zu sein, sondern auch eine abnugsvolle ihm selbst schmeichelnde Dämmerung in seinem Herzen vertrauen zu haben, lachte er breit und laut auf, wodurch Schödel sich angeekelt fühlte, das Gekel zu thun; weniger in Uebereinstimmung mit den Gefühlen des Kleinen, als infolge der Wichtigkeit, mit der dieser die kühne Zumuthung an ihn gestellt hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Räumungs-Verkauf.

Grosse Parthie Gürtelschmalen
muss binnen 8 Tage verkauft sein zu auffallend
billigem Preis. Nur allerbeste Waare. 9137

Auch fertige Gürtel.

Langgasse 6. F. E. Hübotter, Posamentier.
Grosses Lager. — Eigene Werkstatt.

Fit. Süßrahm-Butter

vom Bloch Str. 1.05. Emil Zorn, Friedrichstraße 45. 9041

J. Rapp Nachf.,
Inh. Oscar Roessing
Weinhandlung,
Goldgasse 2. Telefon No. 258.

Grosses Lager in

franz. u. deutschem Cognac.

Special-Qualität:

Deutsch. Cognac

... 250 p. 1/2 Fl.

gar. reines Weinstoff, von hervorragender
Güte und Preiswürdigkeit. Meine Cognacs genießen
den Vorzug, dass dieselben sämmtlich alt und
abgelagert sind. 7910

„Himbeersaft“
„Citronensaft“
„Citronenessenz“
in feinsten Qualitäten empfiehlt
Central-Drogerie
(Inh.: Wilhelm Schild).
Friedrichstraße 16 u. Nibelungen 23.
Telephon 428. 8479

Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, giebt
billig ab Becker, Ringgasse 11. 4319



S. Hirschfeld, Langgasse 2.

Trau

Spitzen
zum Reinigen, Anheften u. Reapplizieren
in tadelloser Ausführung nimmt entgegen
Louis Franke,
22. Wilhelmstraße 22.
Telephon 693. 9074

Guter Mittagstisch wird außer dem
im Offizier-Casino, Dohmeierstraße 3. Hause abgegeben

Eisschränke,
Eismaschinen,
Eisformen, Eisbüchsen,
Fliegenschränke,
Drahtglocken, Drahtdeckel
zu sehr billigen Preisen. 8107

ringe, Gold- und Silber-Waaren,
Taschen-Uhren empfiehlt
Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18/20.
Geschäftsgründung 1833. 6908

